

# Das unsichtbare Grauen

Der Gautinger Fotograf Rainer Viertlböck hat in einem Langzeitprojekt unter dem Titel „Strukturen der Vernichtung“ die mehr als 1000 Außenlager der NS-Zeit dokumentiert. Genauer: das, was von ihnen heute noch übrig ist. Hinweise auf das einstige Grauen gibt es selten.

VON VOLKER UFERTINGER

**Gauting** – Wer heute den Begriff KZ hört, denkt an die Konzentrationslager Dachau und Flossenbürg, Ravensbrück und Sachsenhausen, Neuengamme und Buchenwald. Die meisten von ihnen sind inzwischen Gedenkstätten. Großteils vergessen sind hingegen die Außenlager, in denen KZ-Häftlinge unter brutalsten Bedingungen für sogenannte kriegswichtige Unternehmen Zwangsarbeit leisten mussten. Die Forschung ist auf die Zahl 1154 gekommen. „Sie lagen wie ein Netz über dem Reich“, sagt der Gautinger Fotograf Rainer Viertlböck. Ihnen hat er in den vergangenen Jahren einen Großteil seiner Arbeit gewidmet. Der Titel: „Strukturen der Vernichtung“.

Was der gebürtige Münchner geleistet hat, ist schlicht einmalig. Mit größter Beharrlichkeit suchte Viertlböck, der sein Atelier in der Reismühle hat, einen Ort der Vernichtung nach dem anderen auf, die großen KZ, Erschießungsstätten, Ghettos, Psychiatrien – und immer wieder Außenlager. Er fotografierte sie so, wie sie sind, aus verschiedenen Perspektiven und mit verschiedenen Stimmungen. In vielen Fällen deutet nichts auf die Grauen der Vergangenheit hin. Von der viel gerühmten deutschen Erinnerungskultur hat Viertlböck wenig angetroffen. Er spricht eher von einer „Verdrängungskultur“.

Weit über 20 Reisen unternahm der mehrfach ausgezeichnete Architektur Fotograf in den Jahren seit 2012. Davon allein vier, um die großen Konzentrationslager in Polen zu verschiedenen Jahreszeiten ab-



**Lebensgefährlicher Auftrag:** Zur Entschärfung von Bomben im damaligen Landratsamt auf dem Schlossberg wurden in Starnberg KZ-Häftlinge eingesetzt. VIERTLBÖCK (2), DAGMAR RUTT



**In seinem Atelier** in der Reismühle in Gauting: Rainer Viertlböck mit seinen Fotografien „Hainewald“, „Altdorfer See“ und „Auschwitz“. Foto rechts: Für die Reichsschule in Feldafing mussten hunderte von KZ-Häftlingen unter erbärmlichen Bedingungen schuften.



zulichten. Wo sich die ehemaligen Außenlager befanden, entnahm er dem Buch „Der Ort des Terrors“ von Wolfgang Benz und Barbara Distl, ein neubändiges Nachschlagewerk. Darin werden auch drei Außenlager im Landkreis beschrieben: Feldafing (das seine NS-Geschichte aufgearbeitet hat), sowie, wenn auch deutlich kleiner, Tutzing und Starnberg (siehe Kasten). Hin und wieder erhielt er Hinweise auf die genaue Verortung in den Städten und Gemeinden selbst. War sich der Künstler bei der Verortung eines Außenlagers nicht hundertprozentig sicher, blieben die Bilder schwarz-weiß.

Auf die Idee kam Viertlböck bei einem Fotoprojekt über den Atlantikwall, den die Nazis quer durch Europa anlegen ließen, um eine Invasion der Alliierten zu verhindern. Die Reste dieses

Walls, meist gigantische Quader, muten fast schon ästhetisch an. Diesem Eindruck wollte der 67-Jährige entgegenwirken und fügte Drohnenbilder eines Konzentrationslagers hinzu, um zu zeigen, wo all das hinführte. Eben dies war der Impuls für das Langzeitprojekt „Strukturen der Vernichtung“. Welche Bedeutung die Außenlager hatten, wurde Viertlböck erst nach und nach bewusst. „Hier spielte sich der ökonomisch bedeutsame Teil des Mordens ab, die Vernichtung durch Arbeit“, erzählt er. Unter anderem wurde die Waffen-SS durch die Häftlingsarbeit finanziert.

So kam im Laufe der Jahre ein riesiges Archiv zustande. „Mein Anliegen war es, die Orte so aufzunehmen, wie sie sich im Heute darstellen“, so der 67-Jährige. Da ist etwa die völlig unscheinbare Wiese in Hebertshausen bei Dachau, die er fotografierte, weil dort russische Soldaten erschossen wurden. Da ist die Halbinsel Burg am Staffelsee, die man idyllisch finden könnte, wenn man nicht um ihre Vergangenheit wüsste. Da sind Schrebergärten, da sind Gasthäuser, da sind Gefängnisse, da sind Schlösser, kleine oder große Fabriken. „Das Spannende ist, was man nicht sieht“, so der Fotograf.

Die Dimension der Außenlager war sehr verschieden. Zu

den größten gehörte Kaufering im Kreis Landsberg. Dort schufteten 23 000 KZ-Häftlinge unter erbärmlichsten Bedingungen an einem bombensicheren Bunker für die deutsche Flugzeugproduktion. Es gibt aber auch Orte wie Jungfern-Breschan, jene Villa in der Nähe von Prag, in der Reinhard Heydrich, einer der Hauptorganisatoren des Holocaust, mit seiner Familie wohnte. Als er bei ei-

nem Attentat ums Leben kam, sah sich seine Frau mit der Gartenarbeit überfordert. Das überließ sie KZ-Häftlingen.

Das Gautinger Fotoprojekt hat längst Aufmerksamkeit erregt. Auszüge der Arbeit wurden 2019 und 2020 von der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg gezeigt, 2021 im Jüdischen Museum München („Kaunas 1941“), 2023 als Teil der Ausstellung „Macht, Raum, Gewalt“ in der Akademie der Künste in Berlin. Auch Gautinger konnten im Sommer bereits Fotos sehen: Im Zusammenhang mit der Kunstvereins-Ausstellung „Mach(t) Dir ein Bild“ flankierten großformatige Drohnenaufnahmen der Konzentrationslager Sachsenhausen und Auschwitz-Birkenau den Eingang zum Sitzungssaal des Rathauses. Die strenge Geometrie der menschenleeren Anlagen konnte einem das Fürchten beibringen. Wohl im kommenden Jahr erscheint „Strukturen der Vernichtung“ als Buch, in Kooperation mit der Universität Regensburg.

Ist ein Zivilisationsbruch wie der des Nationalsozialismus heute wieder denkbar? Der Fotograf fürchtet: Ja. „Ich kann nicht erkennen, dass wir eine Gesellschaft erschaffen hätten, die robuster wäre gegen den Fall ins Schlimmste.“ Gefährlich findet er insbesondere einen inhaltsleeren Pragmatismus ohne Orientierung an Werten. „So wird man schnell zu einem Rädchen in einem Getriebe, wo jeder Einzelne denkt, er kann eh nichts ändern.“ Insofern, findet Viertlböck, hat „Strukturen der Vernichtung“ eine hohe Aktualität.

Infos im Internet zum Projekt: [www.tangential.de](http://www.tangential.de)

## Außenlager im Landkreis

Aus dem Landkreis Starnberg wird in „Ort des Terrors“ von Wolfgang Benz und Barbara Distl vor allem Feldafing genannt. Dort waren im Zusammenhang mit der Reichsschule (einer Eliteschule der NSDAP) zwischen April 1942 und Januar 1945 bis zu 300 Häftlinge als Bauarbeiter bei Hochtief AG eingesetzt, unter anderem zur Erd- und Planierungsarbeiten. Eine unbekannte Anzahl von Häftlingen musste außerdem Ende 1944 im Dornier-Werk in Tutzing arbeiten. Sechs KZ-Häftlinge kamen zudem ab Januar 1945 im damaligen Landratsamt als Bombenräum- und Entschärfungskommando zum Einsatz.

vu



Vortragsreihe  
der Starnberger Kliniken

## Knochenjob: Osteoporose erkennen und behandeln

Osteoporose bleibt oft lange unbemerkt – bis es zu Brüchen kommt. Oberärztin Regine Ritter erklärt, wie man Knochen-schwund frühzeitig erkennt und was eine wirksame Behandlung ausmacht. Auch Ernährung, Bewegung und moderne Therapien werden vorgestellt.

Do., 13.11.2025 | 19:00 Uhr | Vortragssaal Klinikum  
Herrsching | Schindlbeck

Seestraße 43 | 82211 Herrsching | [www.klinikum-herrsching.de](http://www.klinikum-herrsching.de)

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.